

Walter van Rossum

Die drei Tibeter der Medien

Eine notwendige Polemik

Walter van Rossum

(*1954) lebt in Köln und Marokko. Er ist seit 1981 freier Autor für WDR, *Deutschlandfunk*, *Die Zeit* und *Freitag*. Für den WDR moderierte er unter anderem die *Funkhausgespräche*. Letzte Veröffentlichung: *Die Tagesshow. Wie man in 15 Minuten die Welt unbegreiflich macht* (2007).
walter.vanrossum@web.de



»Schaffen Sie Klarheit! Wir wollen genau wissen, was in Tibet geschieht«, donnerte am 21. März 2008 Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier. Recht hat er. Doch leider meinte er nicht die westlichen Medien, die gerade neue mediale Freiluftübungen erprobten, die fortan als die drei Tibeter in die Geschichte des Journalismus eingehen könnten.

1 Die Verrenkung

Wer den sogenannten seriösen Medien Glauben schenkte, musste den Eindruck bekommen, friedlich demonstrierende Tibeter seien von brutalen Chinesen zusammenkartätscht worden. Die *Tagesschau* zeigte am 20. März einmal mehr, was sie kann: »Der Protest beginnt ganz friedlich: Tibetische Mönche sitzen zusammen und gedenken des Einmarsches der chinesischen Truppen vor 48 Jahren«, erklärt die ARD-Korrespondentin. Allerdings fand jener »Einmarsch« eher vor 58 Jahren statt, nämlich 1950, womöglich meinte diese journalistische Fachkraft die Niederschlagung des tibetischen Aufstandes im März 1959. Einerlei, wir sehen Bilder »tibetischer Sicherheitskräfte«, erläutert die ARD-Stimme. Wer mag das sein? Und in Wahrheit sehen wir nicht sehr viel: eine Gruppe von Menschen umringt von zahllosen Uniformier-

ten, mit einem Male fliegen Steine, es kommt zu einem Handgemenge, Polizisten greifen ein. Die Sequenz dauert nur wenige Sekunden und zeigt eigentlich nichts, aber für die *Tagesschau* ist die Beweisaufnahme abgeschlossen. Dagegen ließ sich in Heiligendamm sehr viel besser erkennen, wie Staatsschützer den Staat schützen.

Sonderbar, DPA meldete bereits am 14. März: »Augenzeugen berichteten, Demonstranten hätten vor dem Jokhang-Tempel Polizei- und Feuerwehrwagen angegriffen, umgestürzt und in Brand gesteckt. Feuerwehrleute und Polizisten seien verprügelt worden. Die Demonstranten hätten die chinesische Flagge auf dem Platz vor dem Tempel eingeholt und mit Füßen auf ihr herumgetrampelt. [...] Mehrere Geschäfte gingen in der Altstadt um den Jokhang-Tempel in Flammen auf, wie staatliche chinesische Medien berichteten. [...] Die Ausschreitungen sind der vorläufige Höhepunkt der antichinesischen Proteste, die buddhistische Mönche am Montag [10.3.2008] [...] begonnen hatten.« Die Liste solcher Meldungen ließe sich beliebig verlängern. Es sieht so aus, als wäre die Wirklichkeit das glatte Gegenteil von dem, was medial verbreitet wurde. Würde man umgekehrt diese Medien nach ihren Quellen fragen – was in unserer »Mediengesellschaft« selbstverständlich niemand täte –, könnte man leicht erkennen, dass sie entweder einem wahrscheinlich von langer Hand vorbereiteten Propagandafeldzug aufgefressen sind oder im vorausseilenden Gehorsam die Propaganda gleich selbst übernommen haben.

Bis zum 21. März befanden sich noch zwei deutsche Journalisten in Lhasa: Georg Blume (*Zeit*, TAZ) und die ARD-Korrespondentin Kristin Kupfer. Ich habe lange

suchen müssen, um von Blume, der gewiss prochinesischer Propaganda unverdächtig ist, ein Telefoninterview mit dem RBB zu finden, in dem er wenigstens einige Sekunden lang jene Realitäten beschreibt, die er auch in einem TAZ-Interview skizziert: »Die Verwüstungen in der Stadt waren wirklich unheimlich. (...) Tausende abgebrannter Geschäfte und Hotels. Ich habe den Verdacht, dass die Polizei den Aufstand nicht so eingegrenzt hat, wie es möglich gewesen wäre. Sie hat die Demonstranten machen lassen, damit deren Ausschreitungen dann um die Welt gehen.«

② Die Propagandadehnung

Doch wichtig war nicht der Bericht des Augenzeugen, sondern dass er von den Chinesen aus Lhasa ausgewiesen wurde – als schlagender Beweis für die chinesischen Repressionen. Bezeichnend an Blumes Äußerung ist auch, dass er den Chinesen die Absicht unterstellt, das Ausmaß des gewaltvollen Aufstands begünstigt zu haben, obwohl es doch sonst in den westlichen Medien gar keine tibetische Gewalt gegeben hatte. Hier wird vermutlich schon mal eine Parallelversion vorbereitet. Falls es tibetische Gewalt gegeben haben sollte, dann wurde sie von den Chinesen provoziert, um die Tibeter vor der Weltöffentlichkeit bloßzustellen.

Jedenfalls wurden sämtliche Berichte oder Bilder, die dem westlichen Weltbild widersprachen, umstandslos der chinesischen Propaganda zugeordnet. In der *Tagesschau* konnte man Sätze hören wie: »Erstmals gab die chinesische Führung zu, das Feuer eröffnet zu haben.« Die chinesischen Ordnungskräfte haben also nicht einfach ihre Ordnung geschützt, nein, sie haben anscheinend eine Aggression gegen friedliche Demonstranten begonnen. Und die Kommentare legten nahe, sogleich an die grausamen Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens zu denken.

③ Die Freiluftinterpretation

Der Fall schien klar: freiheitsdürstende Tibeter protestieren gegen die kommunistische Diktatur. Allerdings versäumte man es mal wieder, dem Zuschauer oder Leser zu erläutern, dass seine Heiterkeit der Dalai Lama selbst mit Demokratie wenig im Sinn hat. Er ist der Chef eines theokratischen Regimes, das von sich gerne glauben macht, es sei tolerant. Und in UNO-Kreisen fände sich niemand, der so deutlich die völkerrechtliche Situation in Tibet zu charakterisieren vermag wie unsere Medien. Für die ist stets klar, dass Tibet »eigentlich« unabhängig ist und folglich besetzt.

In Wahrheit ging es bei diesen gewaltvollen Ausschreitungen der Tibeter wohl eher um einen der ganz furchtbaren, in Zeiten der Globalisierung allgegenwärtigen Modernisierungskonflikte. Denn die Tibeter besorgt weniger das kommunistische Regime als vielmehr der eiskalte chinesische Staatskapitalismus, der die traditionellen Lebensformen eines Reiter-, Hirten- und Nomadenvolkes bedroht. Normalerweise pflegt die freie und moderne Welt wenig zimperlich mit solchen kulturellen Eigenarten umzugehen und lässt die Raupen der Modernisierung das Terrain planieren, gelegentlich assistiert von humanitären Bombengeschwadern. Doch in marodierenden Tibetern die Ähnlichkeit mit vor-modernen Gotteskriegerern zu erkennen, die glauben, religiöse Überzeugungen legitimierte Gewalt gegen Zivilisten, passte nicht ins Bild. Da musste die alte Nummer mit den antikommunistischen Freiheitskämpfern herhalten.

Es gilt bei diesen neuen medialen Grundübungen der drei Tibeter allerdings zu beachten, dass man sie nur im weitgehend geschlossenen Rudel aufführen kann. Das dürfte zur Zeit kaum Schwierigkeiten machen. Wir müssen auch nicht nach einem Befehl von oben suchen. Die Selbstgleichschaltung hat gezeigt, wie perfekt sie funktioniert.